

Bergische Universität Wuppertal

Hauptseminararbeit

Thema: Feuchtgebiete

Verfasser:

Mirja Schmitt

Hügelstraße 42

42277 Wuppertal

Studiengang Germanistik / Geschichte / Neuere deutsche Literaturgeschichte

Eingereicht am: 23. Oktober 2010

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	ii
1 Einleitung	1
2 Darstellungsweise	1
2.1 Cover	1
2.2 Thema und Plot	2
2.3 Erzählperspektive und Zeit	3
2.4 Wortschatz und Syntax	4
3 Feuchtgebiete und der Ekel	5
3.1 Ekel	5
3.2 Die Exkremente	6
3.3 Inzest	7
3.4 Körperflüssigkeiten/Sekrete	7
3.5 Der ideale Körper	9
3.6 Ausufernde Sexualität	10
3.7 Die Vagina	10
4 Was ist ein Tabu?	12
5 Sexualität und Tabu in den Medien	13
5.1 Warum bricht Feuchtgebiete Tabus?	15
6 Zusammenfassung	16

1 Einleitung

Das Buch *Feuchtgebiete* von Charlotte Roche war ein sehr kontroverser und viel diskutierter Roman im Jahre 2008. Im Rahmen des Seminars „Anstößige Literatur“ ist zu klären, was diesen Roman wirklich so anstößig macht. Ich möchte mich also erstens mit den zentralen Themen des Werkes befassen. Welche sind das überhaupt? Sind diese Themen in unserer sexuell befreiten Gesellschaft wirklich ein Tabubruch? Was macht ein Tabu in der Literatur aus? Welche Emotionen lösen diese – eventuellen – Tabubrüche aus? Was ist und wie äußert sich Ekel und besteht ein Zusammenhang zwischen Tabu(bruch) und Ekel?

2 Darstellungsweise

2.1 Cover

Der ganze Buchrücken ist in einem auffälligen Pink gehalten, das direkt ins Auge sticht. Ein – auch haptisch – hervorstechendes Pflaster zieht den Blick des potentiellen Lesers auf sich. Dann folgt der Titel „Feuchtgebiete“ sowie der Name der Autorin. Die Gestaltung des Buchtitels macht deutlich, dass es ein Buch für ein junges Publikum sein soll.

Auf der Rückseite ist oben zuerst das Motto der Autorin oder aber der Protagonistin zu sehen. „Hygiene wird bei mir kleingeschrieben.“¹

Links darunter ist ein Bild der Autorin Charlotte Roche zu sehen. Sie wirkt sehr brav gekleidet. Dies steht im Kontrast zu ihrem Buch, das sehr provokant geschrieben ist.

Die Handlung wird auf dem Klappentext kurz erläutert und *Roche*: „*Feuchtgebiete*“ wird als „die wunderbar wilde Geschichte einer ebenso genussüchtigen wie verletzlichen Heldin“² geschildert.

Darunter kommen Empfehlungen bekannter Personen. Roger Willemschen zum Beispiel schreibt für die Zeit und gehört daher zu den eher seriösen Journalisten. Er bezeichnet den Roman als „radikal, drastisch und ebenso zart.“³ Silvia Bovenschen, Literaturwissenschaftlerin und Essayistin, bezeichnet den Roman als „Angenehm unzimperlich.“⁴

¹Charlotte Roche: *Feuchtgebiete*. Köln 2008.

²Roche: „*Feuchtgebiete*“

³Ebd.

⁴Ebd.

Dies und auch das eher seriöse Foto erweckt den Eindruck eines Buches, das literarisches Potential hat.

2.2 Thema und Plot

Die wichtigsten Themen bei Charlotte Roches *Feuchtgebiete* sind die Familienproblematik der Protagonistin sowie Sexualität in allen Facetten – wie Anal-und Oralsex, Masturbation, Bisexualität und Prostitution und der Widerwille gegen die gängigen Hygienevorschriften. Die sexuellen Themen, die in dem Roman ja das meiste Aufsehen erregt haben, treiben die Handlung allerdings kaum voran. Die Scheidungsthematik ist der Autorin sehr wichtig, was man auch am Vorwort erkennen kann.

Ich halte sehr viel von der Altenpflege im Kreise der Familie. Als Scheidungskind wünsche ich mir wie fast alle Scheidungskinder meine Eltern wieder zusammen. Wenn sie pflegebedürftig werden, muss ich nur ihre neuen Partner ins Altersheim stecken, dann pflege ich meine geschiedenen Eltern zu Hause, wo ich sie in ein und dasselbe Ehebett reinlege, bis sie sterben. Das ist für mich die größte Vorstellung von Glück. Irgendwann, ich muss nur geduldig warten, liegt es in meiner Hand.⁵

Man kann die Handlung so zusammenfassen: Die Protagonistin liegt mit einer Analfissur im Krankenhaus. Sie wird operiert, ab und zu kommen die Eltern zu Besuch. Die Protagonistin will, dass diese gemeinsam in einem Raum sind, damit sie wieder ein Paar werden. Zwi-schendurch flirtet sie mit dem Pfleger Robin. Die Protagonistin verletzt sich selbst lebensgefährlich, damit sie zu diesem Zwecke länger im Krankenhaus verweilen kann. Der Plan scheitert und die Protagonistin bricht mit ihrer Mutter, indem sie ihrem Bruder von einem alten Familiengeheimnis erzählt. Die Mutter hatte vor, zusammen mit dem Bruder Selbstmord zu begehen. Die Protagonistin verlässt mit dem Pfleger Robin in nichtplatonischer Absicht das Krankenhaus, um fortan mit ihm zu leben.

Die Beschreibung der sexuellen Gewohnheiten machen den größten Teil des Romans aus. Reflektionen über Sexualität machen aber noch keine Handlung. Die seelische Befindlichkeit der Protagonistin, ihr intensiver Wunsch nach einer intakten Familie und ihre Selbstverletzung ergeben erst die Handlung.

⁵Ebd., S. 7

2.3 Erzählperspektive und Zeit

Es handelt sich bei *Feuchtgebiete* um eine homodiegetisch-fiktionale Erzählung. In diesem Roman handelt es sich um einen speziellen Fall der homodiegetischen Erzählung, da die Erzählerin und die Protagonistin Helen Memel übereinstimmen. Dies ist dann eine autodiegetische Erzählung.⁶ Es besteht eine interne Fokalisierung, denn da die Protagonistin gleichzeitig die Erzählerin ist, weiß der Leser nur das, was sie weiß bzw. in ihrer Umgebung wahrnimmt.⁷ Während der Ort, das Krankenzimmer, bis zum Ende der Geschichte gleich bleibt, springt die Erzählerin, bzw. Protagonistin, zwischen Erinnerungen und aktuellen Gedanken hin und her. Sie führt innere Monologe, lässt uns aber auch, indem wir quasi durch ihre Augen sehen, am Geschehen teilhaben. Durch das Erzählen im Präsens ist das Geschehen sehr nah am Leser. „Der nächste Proktologe, der reinkommt, sagt kurz: ‚Guten Tag, Professor Dr. Notz mein Name.‘ Und rammt mir was ins Arschloch.“⁸ Auch Erinnerungen werden teilweise im Präsens erzählt oder in einem Wechsel der Zeiten. Wenn der Leser näher an die Situation herangeholt werden soll, wechselt die Erzählerin das Erzähltempus. Als Beispiel dient die Situation, in der die Protagonistin eine Verabredung zur Intimirasur trifft.

Ich bin durch die Gänge des Marktes gerannt und habe ihn gesucht. Irgendwann stand ich hinter ihm. Ich tippte ihm auf die Schulter, er drehte sich um, und ich sagte, ganz außer Atem: [...] ⁹

Als die Protagonistin ihrem Ziel näher kommt, wechselt das Erzähltempus und gleichzeitig auch das Tempo.

Ich laufe hoch. Nicht langsam gehen und so tun, als würde man so was öfter machen. Keine Spielchen. Durch schnelles Hochlaufen zeige ich ihm, wie eilig ich es habe und wie neugierig ich bin.¹⁰

Zeitraffendes und zeitdehnendes Erzählen wechseln sich ab. Manchmal werden Zeitspannen beschleunigt, wie der Besuch der Mutter. „Es vergeht viel Zeit zwischen Papas Verabschiedung und Mamas Ankunft.“¹¹ Zeitdehnende Passagen kommen vor, wenn Helen, bevor die eigentliche Handlung stattfindet, über ihr Sexualleben und ihre Ansichten darüber reflektiert.

Hin und wieder werden Analepsen verwendet, die nicht nur ihre sexuelle Vergangenheit,

⁶Matías Martínez / Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie. 7. Auflage. München 2007, S. 84

⁷Vgl. Martínez/Scheffel: „Erzähltheorie“, S. 80 ff

⁸Roche: „Feuchtgebiete“, S. 11

⁹Ebd., S. 48

¹⁰Ebd., S. 52

¹¹Ebd., S. 98

sondern auch das problematische Verhältnis in der Familie erklären. Die Protagonistin Helen leidet unter der Trennung ihrer Eltern, was die Handlung vorantreibt.

2.4 Wortschatz und Syntax

Die Protagonistin Helen bedient sich eines einfachen Satzbaus. Parataxen kommen am häufigsten vor. So zum Beispiel zu Beginn des Romans:

Solange ich denken kann, habe ich Hämorrhiden. Viele, viele Jahre habe ich gedacht, ich dürfe das keinem sagen. Weil Hämorrhiden doch nur bei Opas wachsen. Ich fand die immer sehr unmädchenhaft.¹²

Der Leser wird in medias res in die Handlung eingeführt. Die offensichtlich weibliche und auch junge Person leidet unter lästigen Beschwerden. Dies, so wird enthüllt werden, ist der Grund, warum sie im Krankenhaus liegt und woraus sich die Handlung entwickelt. Auffällig ist, dass die Wortwahl sehr kindlich klingt, zum Beispiel „Opas“¹³ statt „ältere Männer.“ Diese Wortwahl könnte auch von einem jüngeren Menschen kommen. Auch sexuelle Situationen werden mit kindlicher Ausdrucksweise berichtet.

Mattes wollte mich sofort da rein ficken und dann auf die gespannten Lippen spritzen, er müsste aber erst ein Foto machen, damit ich sehe, wie hübsch meine Muschi so weit ausgebreitet aussieht. Wir klatschten vor Freude in die Hände. Also er. Meine Hände waren ja beschäftigt.¹⁴

Auffällig ist, dass sich derbe und vulgäre Wortwahl in Helens Wortschatz mit einer kindlich-naiven Ausdrucksweise mischen. Von Kanell, dem Mann, von dem sie sich rasieren lässt, verabschiedet sie sich auf diese Weise: „Gut. Dann hab ich immer eine Woche Zeit, die Haare so doller wie möglich wachsen zu lassen für dich.“¹⁵

Es gibt allerdings auch Passagen, in denen Helen ihre Gedanken in aktueller Umgangssprache ausdrückt. Wenn etwas gehobener Sprache verwendet wird, so kommt sie von anderen Personen in wörtlicher Rede.

Vulgäre oder derbe Ausdrücke häufen sich. „Ficken“, „Arsch“ und „Muschi“ kommen extrem häufig vor. Kreativ war die Autorin bei der Bezeichnung der verschiedenen Teile der

¹²Ebd., S. 8

¹³Ebd., S. 8

¹⁴Ebd., S. 67

¹⁵Ebd., S. 57

Vagina. Die inneren Schamlippen werden von ihr als „Hahnenkämme“¹⁶, die äußeren als „Vanillekipferl“¹⁷ und die Klitoris wird als „Perlenrüssel“¹⁸ bezeichnet.

Hierbei war die Intention der Autorin, auch eine weibliche Ausdrucksweise für die eigene Sexualität zu finden. „Frauen haben keine Sprache für die eigene Lust. Frauen sind verklemmt, wenn es um ihren eigenen Körper geht. Frauen haben ja nicht mal eigene sexuelle Fantasien“¹⁹, sagt sie in einem Interview.

3 Feuchtgebiete und der Ekel

3.1 Ekel

Ekel bedeutet „Abscheu“²⁰ oder „heftiger Widerwille“²¹, „bezeichnet einen hohen Grad der Abneigung und wird weithin eingengt auf die Bedeutung ‚Reiz zum Erbrechen.‘²²

Was uns ekelt, ist in vielen Fällen subjektiv. Es gibt aber einen „natürlichen“ Ekel, der sich nicht nur in unserer Zivilisation, sondern auch in vielen anderen Gesellschaften findet. Der Ekel vor Körperausscheidungen wie Kot und Urin, Körpersekreten und besonders vor dem verwesenden Leichnam.²³ Der Ekel gilt also den Dingen, die als verunreinigend gelten. Duerr schreibt hierzu: „Eine Gesellschaft, die solche Infektionsherde nicht ausgrenzte, würde sich selber gefährden und hätte nur geringe Chancen zu überleben.“²⁴ Es gibt aber grenzwertige Dinge und Situationen, vor denen Ekel empfunden wird. Es gibt einen Ekel, der entsteht, wenn ein Tabu überschritten wird. Überhaupt ist Ekel eng mit dem Tabubruch verknüpft. Hierauf wird in späteren Abschnitten der Hausarbeit noch eingegangen werden. *Feuchtgebiete* ist mit Sicherheit ein Roman, der bei dem Großteil der Leser Ekel geweckt hat. Aber warum ist das so und weshalb ekelt der Leser sich?

¹⁶Ebd., S. 22

¹⁷Ebd., S. 22

¹⁸Ebd., S. 22

¹⁹Georg Diez: Lust an der Provokation. <http://www.zeit.de/2008/10/Charlotte-Roche-10?page=1> (28.02.2008)

²⁰Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Hg. von Wolfgang Pfeifer. München 1995. S. 273

²¹„Etymologisches Wörterbuch“, S. 273

²²Ebd., S. 274

²³Vgl. Hans Peter Duerr: Nacktheit und Scham – der Mythos vom Zivilisationsprozess. Frankfurt am Main 1988. S. 238

²⁴Duerr: „Nacktheit und Scham“, S. 240

3.2 Die Exkreme

Der Urgegenstand des Ekels ist, laut Kolnai, die Fäulnis. Darunter fallen „Verfall eines lebendigen Körpers, Verwesung, Zersetzung, Leichengeruch, im Allgemeinen der Übergang des Lebendigen in den Zustand des Toten.“²⁵ Da die Exkreme als eine Art Übergang von einem lebendigen in einen toten Zustand anzusehen sind, sind auch sie als ekelhaft zu betrachten. Auch der „Abfall-Charakter der Exkreme“²⁶ ist ein Ekelauslöser.

Der sorglose und freudige Umgang der Helen Memel mit ihren Fäkalien könnte also Lesern, die für den Ekel für Kot anfällig sind, einen Grund zum Ekel liefern. Nicht nur, dass die Protagonistin sich nicht an seiner Nähe stört, sondern sie baut das Ekelobjekt in ihre Sexualität ein.

Wenn einer doch mit Schokodip will, geht das nur, wenn ich schon ein paar Mal guten Sex mit ihm hatte. Das ist ein großer Liebesbeweis, den ich dann erbringe. Analsex, ohne dass ich mir den Arsch vorher ausspüle. Da muss das Vertrauen groß sein, damit ich einem erlaube, seinen Schwanz mit meiner Kacke zu schmücken. Wenn ich direkt vorm Sex den Darm nicht entleere, egal ob mit Analspüler oder auf Klo, dann steht ein paar Zentimeter hinter dem Eingang die Kacke zum Austritt bereit. Intimer geht für mich nicht. Es riecht bei solchem Sex auch alles im Raum nach meinem Inneren. Also ich rieche jedenfalls mein Inneres die ganze Zeit. Er muss nur einmal kurz reingestochen und mit der Spitze meine Kacke berührt haben. Wenn er ihn dann wieder rauszieht und wir eine andere Stellung üben, funktioniert sein Schwanz als wedelnder Duftbaum mit meinem Kackegeruch.²⁷

Diese durch den sexuellen Akt maximierte Nähe zum Kot erregt in Menschen, die keinen speziellen Gefallen an körperlichen Ausscheidungen haben, in der Regel Ekel. Menschliche Exkreme sind etwas, deren Abwesenheit vom Körper gewünscht wird.

Auch der Penis als „wedelnder Duftbaum mit [meinem] Kackegeruch“²⁸ wirkt wie eine literarisch-olfaktorische Geruchsbelästigung. Diese Metapher ist sozusagen die Pointe dieses Abschnittes, da durch die erzeugte Bildlichkeit die Distanz zwischen dem beschriebenen Objekt und dem Leser verringert wird.

Neben Kot wird in unserer Gesellschaft (fremder) Urin als ekelhaft angesehen. Besondere Orte des Ekels sind öffentliche Toiletten, die allgemein als unsauber angesehen werden. Kolnai nennt in diesem Zusammenhang den Ekel vor dem menschlichen Leib, der sich auch in einem Ekel, hervorgerufen durch zu große Nähe in öffentlichen Verkehrsmitteln, äußern

²⁵Aurel Kolnai: Ekel, Hochmut, Haß – zur Phänomenologie feindlicher Gefühle. Frankfurt am Main 2007. S. 29

²⁶Kolnai: „Ekel, Hochmut, Haß“, S. 29

²⁷Roche: „Feuchtgebiete“, S. 91

²⁸Ebd., S. 91

kann.²⁹ Wieviel größer ist also der Ekel vor einem Toilettensitz, den eine große Anzahl Menschen täglich aufsucht? Helen Memel besitzt diesen Ekel nicht. Zum Zwecke der Rebellion gegen die „Hygienehysterie“³⁰ macht sie sich selbst zu einem „Muschihygieneselbstexperiment.“³¹

Mir macht es Riesenspaß, mich nicht nur immer und überall bräsig voll auf die dreckige Klobrille zu setzen. Ich wische sie auch vor dem Hinsetzen mit meiner Muschi in einer kunstvoll geschwungenen Hüftbewegung einmal komplett im Kreis sauber. Wenn ich mit der Muschi auf der Klobrille ansetze, gibt es ein schönes schmatzendes Geräusch und alle fremden Schamhaare, Tropfen, Flecken und Pfützen jeder Farbe und Konsistenz werden von meiner Muschi aufgesogen. Das mache ich jetzt schon seit vier Jahren auf jeder Toilette. Am liebsten an Raststätten, wo es für Männer und Frauen nur eine Toilette gibt.³²

Die Autorin beschreibt hier liebevoll, wie sie sich Substanzen annähert, von denen der Großteil der Bevölkerung Abstand hält. Dies erzeugt den Effekt des Ekelns.

3.3 Inzest

Die Autorin bricht in *Feuchtgebiete* ein sehr altes Tabu: das Inzesttabu.

Ich kann mir sehr gut und sehr gerne Sex mit meinem Vater vorstellen. Früher als ich klein war und meine Eltern noch zusammenlebten, liefen sie morgens immer nackt vom Schlafzimmer ins Bad. Da trug mein Vater immer einen dicken Stock vor sich her im Lendenbereich. Schon als Kleine war ich da sehr fasziniert von.³³

In der Regel wollen Menschen von dem Sexualleben naher Verwandter nichts mitbekommen, nicht darüber reden und so tun als würde dies nicht passieren.

3.4 Körperflüssigkeiten/Sekrete

Auch zu den sonstigen Produkten, die den menschlichen Körper verlassen, wird Distanz gewünscht. Dazu zählen Blut, Eiter, (Nasen)schleim, Erbrochenes und auch Speichel. Hier kann noch unterschieden werden. Eiter und Schleim kann wieder eine Nähe zur Fäulnis aufweisen und somit in den Ekelkreis der Fäulnis und der Krankheit eingeordnet werden.³⁴ Der

²⁹Kolani: „Ekel, Hochmut, Haß“, S. 37

³⁰Roche: „Feuchtgebiete“, S. 2

³¹Ebd., S. 20

³²Ebd., S. 20

³³Ebd., S. 165

³⁴Vgl. Kolnia „Ekel, Hochmut, Haß“, S. 30f

Ekel und der Wunsch nach Distanz vor (fremden) Körperflüssigkeiten ist relativ gut durch die Angst, man könne sich, gerade in dichtbevölkerten Städten, mit Krankheiten infizieren, zu erklären.

Der Widerwille, den die folgende Szene im Leser erzeugen könnte, lässt sich zum einen auf die Furcht vor Ansteckung, insbesondere durch HIV, und auf die Tatsache, dass viele Leute vor Blut im Allgemeinen zurückschrecken, erklären.

Und als wir fertig waren mit Pinkeln und Abtupfen, hatte jede den Tampon der anderen reingestopft. So waren wir durch unser altes, stinkendes Blut verbunden wie Old Shatterhand mit Winnetou.³⁵

Die Adjektive „alt“ und „stinkend“ sind negativ belegt und nicht mit positiven Assoziationen verbunden. Hinzu kommt, dass diese Adjektive instinktiv mit Zersetzung und damit mit Verwesung und Unreinheit verbunden werden.

Eine weitere grenzwertige Szene ist die, in der Helen Memel und ihre Freundin Corinna Erbrochenes trinken.

Und so hab ich zum ersten Mal in meinem Leben literweise Kotze von einem anderen Menschen getrunken. Gemischt mit meiner. In großen Schlucken. Immer abwechselnd. Bis der Eimer leer war.³⁶

Das Erbrechen ist eine für den Ekel typische Handlungsweise, ein „Aus-der-Nähe-Entfernen“³⁷ des Übelkeit auslösenden Stoffes. Ein deutlich sichtbares „Nein“ zum Mageninhalt oder zu einer übelkeiterregenden Situation. Erbrechen ist natürlich auch möglich, ohne zuvor ein Ekelgefühl verspürt zu haben, wie zum Beispiel im Alkohol-oder Drogenrausch wie bei der Protagonistin. Dennoch erscheint es unglaublich, dass Helen Memel sich überwinden kann, ihr eigenes sowie fremdes Erbrochenes zu trinken. Erbrochenes nimmt in der Regel nur eine Richtung. „Später mussten wir kotzen. Erst Corinna, dann von dem Geräusch und dem Geruch ich.“³⁸ Der Geruch und Geschmack von Erbrochenem wird als ekelhaft empfunden und bewirkt oft erneutes Erbrechen beim Brechenden und bei unfreiwilligen Zeugen.

³⁵Roche: „Feuchtgebiete“, S. 114

³⁶Ebd., S. 63

³⁷Winfried Menninghaus: Ekel – Theorie und Geschichte einer starken Empfindung. Frankfurt am Main 2002., S. 7

³⁸Roche: „Feuchtgebiete“, S. 63

3.5 Der ideale Körper

Der idealschöne Körper der antiken Kunst ist wie aus einem Guss. Er sollte frei von „Falten, Runzeln, Warzen und Knorpel“³⁹ sein sowie keine überflüssigen Fettwulste, aber auch keine extreme Magerkeit aufweisen. Laut Mennighaus ist dies auch ein Schönheitsideal der heutigen Zeit.⁴⁰ Helens Hämorrhoiden stellen einen Bruch mit diesem Schönheitsideal dar. Sie bilden einen Kontrast zu ihrem jungen und faltenfreien Körper.

Meine Hämorrhoiden sehen ganz besonders aus. Im Laufe der Jahre haben die sich immer mehr nach außen gestülpt. Einmal rund um die Rosette sind jetzt wolkenförmige Hautlappen, die aussehen wie die Fangarme einer Seeanemone.⁴¹

Das ästhetische Ideal „übersieht“ quasi nicht nur Fehler in der schönen Linie, sondern auch Körperöffnungen, die auf allzu viel Menschlichkeit hindeuten, wie den (aufgesperrten) Mund sowie Vagina, After oder Nasenlöcher, die in allzu großer Form auch den Ekel des Betrachters erregen. Von inneren Organen will dieses Ideal nichts zeigen. Helen Memels frisch operierter und weit geöffneter After entspricht dem Schönheitsideal in keiner Weise. „Es erscheint ein Foto von einem blutigen Loch, der Blitz hat tief hineingeleuchtet. Das steht ja offen. Nichts deutet auf einen geschlossenen Schließmuskel hin.“⁴² Die Glätte des Körpers soll auch nicht durch Körperhaare gestört werden. In unserer modernen Gesellschaft ist es auch seit 10–15 Jahren ein ungeschriebenes Gesetz, dass eine Frau bis auf das Kopfhaar völlig haarlos ist.

Da bei mir der Arsch offensichtlich zum Sex dazugehört, ist er auch diesem modernen Raszwang unterworfen wie meine Muschi, meine Beine, meine Achselhöhlen, der Oberlippenbereich, beide großen Zehen und die Fußrücken auch.⁴³

Bemerkenswert ist, dass vor einigen Jahren behaarte Achseln noch völlig normal waren, heute aber, hauptsächlich bei Frauen, Ekel auslösen. Die Protagonistin sagt hierzu: „Als Mädchen gilt es das zu verhindern.“⁴⁴

³⁹Mennighaus: „Ekel“, S. 82

⁴⁰Vgl., Ebd., S. 82

⁴¹Roche: „Feuchtgebiete“, S. 8

⁴²Ebd., S. 46

⁴³Ebd., S. 9

⁴⁴Ebd., S. 9

3.6 Ausufernde Sexualität

Feuchtgebiete behandelt unter anderem das ausschweifende Sexualleben der Helen Memel. Dies kann bei seiner Vielfalt und Häufigkeit, in der die sexuellen Abschnitte während des Lesens folgen, bei den Lesern zu einem Gefühl des Ekels führen. Kolnai beschreibt diesen Ekel als Ekel, der auftritt, wenn zu viel Körper ohne „menschliche Rolle und Beglaubigung“⁴⁵ auftritt und sich nur als Leib ohne rationale Seite zeigt. Dieser Ekel „bezieht sich wohl auch auf Sexuelles: nämlich auf die Möglichkeit einer allgemeinen sexuellen Hemmung-, Schranken- und Formlosigkeit [...]“⁴⁶

Helen hat neben „normalen“ sexuellen Vorlieben eine Schwäche für schwarze Frauen, die sie für sexuelle Dienste auch noch bezahlt. Dies vereint Bisexualität mit Prostitution.

Ich wollte also zu einer Nutte, die ich mir im Empfangsraum des Puffs ausgesucht hatte. Die sah genau so aus wie ich in Schwarz.⁴⁷

Kolnai hatte wie viele seiner Zeitgenossen auch eine offensichtliche Abneigung gegen Homosexualität, denn er spricht von dem „Ekel, den der Gesunde etwa gegen den Versuch gleichgeschlechtlicher Annäherung empfindet[...]“⁴⁸ Auch heute noch haben Homo- und Bisexuelle, besonders Männer, unter dem Ekel mancher Mitmenschen zu leiden.

3.7 Die Vagina

Bei dem weiblichen Geschlechtsteil ist es sehr schwierig zu bestimmen, ob seine Erwähnung in modernen Zeiten und in unserem Kulturkreis noch „tabu“ ist. Allgemein wird zum Beispiel in Werbung für Slipeinlagen das Wort „Vagina“ sorgfältig vermieden. Hier ist der Text einer Werbung von Always Ultra Slipeinlagen:

Wenn Sie eine Slipeinlage suchen, die Ihnen herrlichen Tragekomfort und Schutz gibt, wählen Sie Alldays Normal Slipeinlagen. Ihre sichtbaren seitlichen Schutzzonen helfen, Flüssigkeit im Innern der Slipeinlage zu halten, und normaler Ausfluss wird von dem schnell aufsaugenden Kern sicher eingeschlossen.⁴⁹

Die Worte „sicher“ und „Schutz“ suggerieren der Frau, dass es etwas gibt, vor dem sie ge-

⁴⁵Kolnai: „Ekel, Hochmut, Haß“, S. 37

⁴⁶Ebd., S. 37

⁴⁷Roche: „Feuchtgebiete“, S. 115

⁴⁸Kolnai: „Ekel, Hochmut, Haß“, S. 37

⁴⁹<http://www.alldays.de/alldays-slipeinlagen/alldays-normal.php> (07.08.2009)

schützt werden muss. Ein ominöses Etwas, das Charlotte Roche einfach „Muschischleim“⁵⁰ nennt.

Die gesunde Vulva weist, anders als der Penis, eine Grundfeuchte auf, die beim sexuellen Akt gesteigert wird. Deswegen hat sie stets den Charakter des Schleimigen und Glitschigen. Es wurde die Meinung vertreten, dass die Vulva abstoßend – weil molluskenartig – sei und dass sie auch ähnlich rieche wie eine Schnecke oder eine Muschel, die aus dem Meer kommt.⁵¹

Helen Memel spricht von „ihren matschigen warmen Schamlippen“⁵² und im Zusammenhang mit der Vagina von einer „Schleimspur“.⁵³

Die Feministin Simone de Beauvoir beschreibt die Vagina auf diese Weise:

Das weibliche Geschlechtsteil ist für die Frau selbst geheimnisvoll, versteckt, qualvoll, schleimig, feucht. Alle Monate blutet er, manchmal ist er feucht durchtränkt, er führt ein geheimes, gefahrbringendes Leben.⁵⁴

Und:

Die Frau lauert gleich einer fleischfressenden Pflanze, an der Insekten kleben bleiben, einem Sumpf, in dem Kinder versinken. Sie ist ein Sog, ein feuchter Schröpfkopf, sie ist wie Pech und Vogelleim, eine unbewegliche, schmeichlerische, klebrige Lockung.⁵⁵

Hierzu passt die Beschreibung in *Feuchtgebiete*.

Die Protagonistin beschreibt den Eindruck, den ein Mann haben muss, wenn er zwischen die Beine einer Frau sieht. „Der Mann sieht ein weit aufgerissenes, geiles Maul mit Fleischzoteln überall dran.“⁵⁶

Dies schürt die Urangest des Mannes, dass die Frau, wenn sie den Mann erst einmal in sich hat, auch zubeißen könnte. Duerr führt das Beispiel eines Mannes an, der mit seiner Mutter zusammen baden musste. Dieser habe immer große Angst vor ihrem stark behaarten Unterleib empfunden [. . .]. Nachts pflegte er dann von weiblichen Genitalen zu träumen, die voller erschreckender Haare und mit Zähnen besetzt waren, die ihm in den Oberschenkel bissen.⁵⁷ Das Bild der „Vagina dentata“ ist eine anthropologische Konstante. Dies zeigt diese Textstelle:

⁵⁰Roche: „Feuchtgebiete“, S. 21

⁵¹Hans Peter Duerr: Intimität – der Mythos vom Zivilisationsprozess. Frankfurt am Main. 1990. S. 203

⁵²Roche: „Feuchtgebiete“, S. 22

⁵³Ebd., S. 30

⁵⁴Simone de Beauvoir: Das andere Geschlecht. S. 469

⁵⁵Beauvoir; „Das andere Geschlecht“, S. 470

⁵⁶Roche: „Feuchtgebiete“, S. 50.

⁵⁷Vgl. Duerr: „Intimität“, S. 217

Als der polynesischer Trickster Maui in die scharfzahnig umrandete Vagina der schlafenden Hine-nui-te-po einsteigt, wird er zerquetscht, weil die Unterweltsgöttin durch das laute Lachen der Vögel, die den obszönen Akt beobachten, wach wird.⁵⁸

Es ist vielleicht zuviel interpretiert, wenn man dem heutigen zivilisierten Menschen eine archaische Angst vor der Leben und auch Tod bringenden Muttergöttin zuweist, aber rudimentäre Reste können hier und da noch verankert sein. In mythischer Zeit bedeutete der Eintritt in Erdhöhlen, die mit der Vagina gleichgesetzt wurden, einen symbolischen Tod des Kindes. Heraus trat der ein initiierte Mann.⁵⁹ Ob eventuelle Resentiments der Vagina gegenüber aus diesen alten Bräuchen entstanden sind, wird sich wohl nicht vollständig klären lassen. Die Abwertung der weiblichen Geschlechtsmerkmale hat aber stets einen misogynen Charakter.

4 Was ist ein Tabu?

Sexualität ist in den Medien scheinbar allgegenwärtig. „Sex sells“, heißt es und so sind attraktive, aber idealschöne nackte Körper und sexuelle Posen zu allen Zeiten auf Plaketen und in Werbespots zu sehen. Wo ist die Grenze, das Tabu? Wie kann es heutzutage gebrochen werden?

Tabus stellen Grenzen und Verbote dar. Meist sind sie von sozialer, moralischer oder religiöser Natur. Wenn man sie übertritt, setzt man sich Risiken aus, da das Brechen dieser Tabus mit Sanktionen geahndet wird. Derjenige, der es wagt, die Grenze zu überschreiten, wird selbst zum Gemiedenen. Tabus sind zugleich auch Verbote, von dem Tabu auch nur zu sprechen: Indem man dies tut, bricht man es auch schon.⁶⁰ Bei den Naturvölkern bedeutet ein „Tabu“ ein Verbot für besondere geheiligte Personen, Tiere, Pflanzen oder Gegenstände. Allgemein steht ein Tabu für etwas, das man nicht tun darf.⁶¹ Die völkerkundliche Bedeutung ist auf unsere heutige Industrie- und Kommunikationsgesellschaft natürlich nicht anwendbar. In der heutigen Gesellschaft gibt es „(negative) Konventionen des Handelns (das, was man nicht macht) sowie Nicht-Themen (das, worüber man nicht spricht) sowie Themen, die einer besonderen sprachlichen Etikette bedürfen (das, worüber man nur in einer ganz bestimmten Weise spricht).“⁶² Sprachlich werden die Grenzbereiche der Tabus oft mit

⁵⁸Hans Peter Duerr: *Obszönität und Gewalt – der Mythos vom Zivilisationsprozess*. Frankfurt am Main 1993. S. 96

⁵⁹Vgl. Hans Peter Duerr: *Traumzeit – Über die Grenze zwischen Wildnis und Zivilisation*. Frankfurt am Main 1984. S. 39–60

⁶⁰Michael Braun: Vorwort. In: *Tabu und Tabubruch in Literatur und Film*. Hg. von Michael Braun. Würzburg 2007. S. 7

⁶¹Vgl. Duden. *Die deutsche Rechtschreibung*. 24. Auflage. Mannheim 2006. S. 992

⁶²Prof. Dr. Hartmut Schröder: *Tabubegriff*. <http://tabu.sw2.euv-frankfurt-o.de/tabubegriff/index.html>

Euphemismen umschrieben. Dies kann zum Beispiel das Tabuthema Tod betreffen, wenn gesagt wird, dass jemand „verschieden“ oder „eingeschlafen“ ist. Im Bereich der Sexualität können es Ausdrücke wie „in anderen Umständen“ oder „es tun“ sein. Genauer wird dies in 5 ausgeführt.

5 Sexualität und Tabu in den Medien

Die Sexualität im Allgemeinen ist keine Angelegenheit, von der nicht gesprochen wird. Im Gegenteil: Es gibt Bücher über sexuelle Praktiken und die Sexualität ist ständiges Thema in Frauenzeitschriften und in den Boulevardmedien. In kommerziellen Spielfilmen gibt es eine eigene Bildsprache für sexuelle Szenen. Es ist also nur die Frage, wie über Sexualität gesprochen wird, ohne dass ein Tabu übertreten wird. Der „inflationär gewordene Diskurs über Sexualität“⁶³ in den Medien dient paradoxerweise dazu, die Sexualität zu regulieren. Wie diese Mechanismen funktionieren, erklärt Stefan Neuhaus in seinem Beitrag *Tabu und Tabubruch im erotischen Film*. Er stützt sich hierbei auf Foucaults Diskurstheorie. Für das Fortbestehen einer Gesellschaft ist die Ausübung von Sexualität sehr wichtig. Es liegt also im Interesse von Gesellschaften, das Sexualverhalten und die Fortpflanzung ihrer Mitglieder zu regulieren. Nur ein der jeweiligen Gesellschaft angepasstes, normiertes Fortpflanzungsverhalten trägt dazu bei, unerwünschte Entwicklungen zu vermeiden und „die gesellschaftlichen Verhältnisse zu optimieren.“⁶⁴ Seit der Aufklärung gibt in den westlichen Gesellschaften mehr oder weniger sichtbare Regelsysteme, die Einfluss auf die Sexualität ihrer Mitglieder nehmen. Nach Foucault:

Der Staat muss wissen, wie es um den Sex der Bürger steht und welchen Gebrauch sie davon machen. Aber auch jeder einzelne muss fähig sein, den Gebrauch, den er vom Sex macht, zu kontrollieren. Der Sex ist zum Einsatz, zum öffentlichen Einsatz zwischen Staat und Individuum geworden; ein ganzer Strang von Diskursen, von Wissen, Analysen und Geboten hat ihn besetzt.⁶⁵

Macht wird also über Diskurse⁶⁶ ausgeübt. Es gibt zum Beispiel einen medizinischen und juristischen Diskurs. Bei erotischen Filmen gilt der mediale Diskurs. *Feuchtgebiete* fällt demnach in den literarischen Diskurs. Diese konkreten Vorgaben für sexuelles und erotisches

(10.08.2009)

⁶³Braun: „Tabu und Tabubruch“, S. 139

⁶⁴Ebd., S. 138

⁶⁵Michel Foucault: *Der Wille zum Wissen – Sexualität und Wahrheit*. Frankfurt am Main. S. 39

⁶⁶Vereinfacht ausgedrückt ist ein Diskurs nach Foucault das in der Sprache ausgedrückte Verständnis der Wirklichkeit einer bestimmten Epoche. Der Diskurs regelt, wie, wann und in welcher Situation etwas gesagt werden darf.

Verhalten führen zu zwei „Regelsysteme[n]“⁶⁷, dem „Gesetz der Ehe und [der] Ordnung des Begehren[s].“⁶⁸ Dies bedeutet, dass die bürgerliche Familie mit Kindern immer noch von zentralem Interesse für den Staat ist. Man bedenke die demographische Entwicklung in den westlichen Staaten. Was die sexuellen Begehrlichkeiten angeht, so ist die zentrale These von Foucault, dass der Diskurs über die Sexualität nicht zu ihrer Enttabuisierung geführt hat. Sexualität wird zwar ständig angesprochen, jedoch wird sie als „das Geheimnis geltend“⁶⁹ gemacht. Die Gesellschaft lässt es zu, dass die Triebe in spezielle, kommerzielle Bereiche eingegrenzt und in diesen ausgelebt werden. Hierzu zählen Sexsparten in Frauen-/Männerzeitschriften, Zeitschriften wie Playboy, Sexratgeber, eine beachtliche Anzahl von Sex- und Erotikseiten im Internet und Pornographie. Pornographie⁷⁰ kann – überraschenderweise – keine Tabus verletzen, da sie als Genre anerkannt ist. Der Zugang zu ihr wird durch eine Altersbeschränkung (FSK 18) und räumliche Abtrennung im Kino und in Videotheken eingeschränkt. Tabu wäre ein gezeigter massiver Einsatz von Gewalt oder die Teilnahme Minderjähriger und Tiere. Dies geht aber schon wieder in den juristischen Diskurs mit ein. Diese Verlagerung der Sexualität in spezielle Bereiche dient nicht nur der Regulierung der Sexualität im Alltagsleben, sondern kommt auch noch der Wirtschaft zugute. Immerhin ist die Sexualität ein eigener Wirtschaftszweig.

Erotische⁷¹ Filme oder Literatur sind eher gefährdet, ein Tabu zu übertreten, da sie weder eine Altersbeschränkung haben noch in spezielle Bereiche abgegrenzt sind. Sie sind für jeden zugänglich. Schwierig wird es, wenn sich diese Medien in einer Grauzone zwischen Erotik und Pornographie bewegen. Oft werden sexuelle Szenen mit künstlerischer Absicht gezeigt, was das Publikum verwirrt.⁷²

Fest steht, dass klare Grenzen für die Darstellung des Sexuellen gewünscht sind. Es gibt für Spielfilme, die eher kommerzieller Natur sind, typische Stilmittel für sexuelle Handlungen. In *Feuchtgebiete* werden diese Konventionen angesprochen.

Wenn die im Fernsehen Sex miteinander hatten und die Frau danach aufsteht, hält sie sich mit der Decke die Brüste zu. Das ist nicht zum Aushalten für mich. Grad haben die noch ineinander gesteckt, und jetzt versteckt sie ihre Titten. Nicht vor ihm, sondern vor mir.⁷³

⁶⁷Foucault: „Der Wille zum Wissen“, S. 54

⁶⁸Ebd., S. 54

⁶⁹Ebd., S. 60

⁷⁰Pornographie konzentriert sich ausschließlich auf sexuelle Stimuli, die eine Befriedigung sexueller Bedürfnisse in Stellvertretung (durch die Figuren) oder zur tatsächlichen sexuellen Befriedigung der Zuschauer führen (durch Masturbation oder Initiierung sexueller Aktivitäten bei Paaren oder Gruppen. In: Tabu und Tabubruch, S. 140)

⁷¹Erotik zeichnet sich dadurch aus, dass sie sich – im Gegensatz zur Pornographie – auf den geistig-seelischen Bereich konzentriert und zwischen dem Wunsch nach Liebe und dem Wunsch nach Sexualität pendelt. In: Tabu und Tabubruch, S. 140

⁷²„Tabu und Tabubruch“, Vgl S. S. 140 f

⁷³Roche: „Feuchtgebiete“, S. 104

Die Leerstelle des nackten Körpers muss vom Zuschauer gefüllt werden. In der Literatur gibt es diese Leerstellen ebenfalls. Anders ist die Bildsprache der üblichen Pornographie: Hier wird auf stereotype Weise eine Sexualität ausgelebt, die auf sportlicher Leistung und der Hinarbeitung auf die männliche Ejakulation basiert. Es gibt Ausnahmen, die aber immer noch nicht die Regel sind.

5.1 Warum bricht Feuchtgebiete Tabus?

Feuchtgebiete kann der expliziten Ausdrucksweise wegen der pornographischen Literatur zugeordnet werden. Charlotte Roche beschreibt aber die Sexualität aus dem Blickwinkel ihrer Heldin, die Sexualität auf eine andere Weise beschreibt. „Pornografie, das will sie im Grunde Alice Schwarzer sagen, ist nicht nur, wenn ein Mann eine Frau bei den Haaren packt und wie ein Pferd behandelt; Pornografie kann heute wie eine Befreiung aus der Sprachlosigkeit wirken.“⁷⁴ Die Autorin spricht (zitiert in 2.4) an, dass Frauen eine von den Medien übernommene Vorstellung von Sexualität und „keine Sprache für die eigene Lust“⁷⁵ hätten. Die dargestellten sexuellen Handlungen in *Feuchtgebiete* sind nichts, was man nicht in pornographischen Medien betrachten kann. Pornographie ist, wie schon ausgeführt, kein Tabuthema. Warum ist *Feuchtgebiete* also so provokant und polarisierend?

Als Erstes ist es so, dass der Roman keinen abgesonderten Platz in der Buchhandlung und keine Altersbeschränkung erhalten hat, sodass er allen Altersgruppen zugänglich ist und einen Platz in der öffentlichen Diskussion einnimmt, was sicherlich vor allem der Prominenz der Autorin, die schon seit Jahren in der Öffentlichkeit steht, zu verdanken ist.

Die einzelnen Themen, die in dem Buch angesprochen werden, zählen in den Tabukreis mit hinein. Die meisten Themen sind solche, die in der Öffentlichkeit nicht angesprochen werden, sondern in als privat tabuisiert werden und einem speziellen Diskurs des Intimen unterworfen sind.

Zum einen die Exkremte. Sie erregen Ekel und ihre Nennung in Gesprächen über Sexualität evozieren die üblichen Ekelregungen des Schauderns und Abwendens. Man spricht in der Regel nicht über sie und wenn, dann euphemistisch, zum Beispiel „ein großes Geschäft erledigen“. Sexuell werden sie ebenfalls totgeschwiegen und in die Ecke spezieller Genres der Pornographie abgesondert. Körperflüssigkeiten kommen in dem öffentlichen Diskurs über Sexualität nicht vor. Sie werden ebenfalls in die Bereiche des Privaten verlegt. Vaginalflüssigkeiten werden auch in der Bindenwerbung nicht erwähnt, sondern werden durch

⁷⁴Lust an der Provokation. <http://www.zeit.de/2008/10/Charlotte-Roche-10?page=1>

⁷⁵Lust an der Provokation

eine Leerstelle ausgedrückt. Slipeinlagen geben Schutz, aber vor was wird dem Wissen der Zuschauerin überlassen. Ein weiterer wichtiger Tabubruch ist der Bruch mit dem „idealschönen Körper“. In unserer Gesellschaft werden in den Medien nur perfekte und glatte Frauenkörper dargestellt. Sie weisen die für Frauen typischen Dellen oder Hautunebenheiten nicht auf, da sie mit moderner Technik retuschiert werden. Ähnlich wie die griechischen Statuen sind sie „wie aus einem Guss.“. Charlotte Roche bricht, wie in 3.5 beschrieben, mit dieser Darstellungsweise. Die Vagina ist auch kein Thema, das man unbesetzt von Scham in der Öffentlichkeit ansprechen kann, ähnlich wie bei den Vaginalflüssigkeiten. Es ist schwer zu sagen, ob das Verhältnis der Frauen zu ihrem weiblichsten Körperteil verkrampft oder unverkrampft ist, aber es gehört in einen Intimkreis.

Das Hauptaugenmerk liegt aber nicht in der Wahl der Themen, sondern wie von ihnen gesprochen wird. Das Fehlen jeglicher Euphemismen bricht mit der üblichen Darstellungsweise sexueller Themen. Sexuelle Schilderungen werden als angenehm empfunden, wenn sie umschrieben sind. Roche bedient sich aber vieler Stilmittel, die das Geschehen oft zu nah und äußerst realistisch erscheinen lassen. Dies führt bei den Lesern dann, ausgehend von deren Subjektivität, zu den unterschiedlichsten Reaktionen, die von Freude bis zum äußersten Abscheu gehen können. Die Tabubrecherin Charlotte Roche wurde allerdings nicht von der Gesellschaft ausgegrenzt, sondern „nur“ hier und da angefeindet. Auch wurde sie durch ihre Ausdrucksweise nicht selbst tabu. Dies sind die einzigen Punkte, die gegen den Tabubruch sprächen. Dennoch reichen die hier gesammelten Belege, um von einem Tabubruch zu sprechen.

6 Zusammenfassung

Der in dieser Hausarbeit besprochene Roman bricht in der Tat mit den Tabus unserer modernen Gesellschaft. Diese Tabus sind, in unserer nach außen hin sexuell befreiten Welt, etwas differenzierter als zu früheren Zeiten, aber immer noch präsent. Auch wenn man über die literarische Qualität durchaus streiten kann, so ist es durchaus noch nötig, gewisse Entwicklungen, wie zum Beispiel unrealistische ästhetische Ansprüche an den menschlichen Körper oder auch die Ästhetisierung von Sexualität, anzusprechen. Die heftigen Reaktionen, die das Buch in den Medien ausgelöst hat, beweisen, dass zu diesen Themen immer noch ein Gesprächsbedarf vorliegt.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Charlotte Roche: *Feuchtgebiete*. Köln 2008.

Sekundärliteratur

Beauvoir, de Simone: *Das andere Geschlecht – Sitte und Sexus der Frau*. 10. Auflage. Hamburg 2009.

Corbin, Alain: *Pesthauch und Blütenduft – Eine Geschichte des Geruchs*. Berlin 2005.

Douglas, Mary: *Ritual, Tabu und Körpersymbolik – Sozialanthropologische Studien in Industriegesellschaft und Stammeskultur*. 4. Auflage. Frankfurt am Main 2004.

Duerr, Hans Peter: *Nacktheit und Scham – Der Mythos vom Zivilisationsprozess*. 3. Auflage. Frankfurt am Main 1988.

Duerr, Hans Peter: *Obszönität und Gewalt – Der Mythos vom Zivilisationsprozess*. Frankfurt am Main 1995.

Duerr, Hans Peter: *Intimität – Der Mythos vom Zivilisationsprozess*. Frankfurt am Main 1999.

Duerr, Hans Peter: *Traumzeit – Über die Grenze zwischen Wildnis und Zivilisation*. Frankfurt am Main 1985.

Foucault, Michel: *Der Wille zum Wissen – Sexualität und Wahrheit 1*. Frankfurt am Main 1983.

Kolnai, Aurel: *Ekel, Hochmut, Haß – Zur Phänomenologie feindlicher Gefühle*. Frankfurt am Main 2007.

Luchtenberg, Sigrid: *Euphemismen im heutigen Deutsch*. Frankfurt am Main 1985.

Neuhaus, Stefan u.a.: *Tabu und Tabubruch in Literatur und Film*. Hg. von Michael Braun. Würzburg 2007.

Martinez, Mathias / Scheffel, Michael: *Einführung in die Erzähltheorie*. 7. Auflage. München 2007.

Menninghaus, Winfried: *Ekel – Theorie und Geschichte einer starken Empfindung*. Frankfurt am Main 2002

Seidele, Andrea u.a.: *Erotik in der europäischen Literatur – Textualisierung, Zensur, Motive und Modelle*. Hg. von Herbert Van Uffelen. Wien 2007.

